

Als sich der Pächter entfernt hatte, gebehrdete sich Ashton wie ein Rasender; er brüllte, tobte, schlug sich vor die Stirne. Endlich sagte er zu dem Friedensrichter:

„Chuffey! dieser Mensch muß bestraft, von dem Pachthof gejagt, verfolgt, zu Grunde gerichtet werden.“

Dem Friedensrichter traten vor Erstaunen über so viel Wuth und Bosheit die Augen aus dem Kopf, und der Mund blieb ihm weit offen stehen; dann stotterte er zaghaft:

„Aber... Verehrungswürdigster... wenn... wenn man ihm nun nichts anhaben kann...“

„Das ist ganz einerlei.“

„Die ganze Grafschaft wird gegen uns schreien.“

„Ich werde sie zu schweigen zwingen. Was fürchten Sie? bin ich nicht da zu Ihrem Schutze? werden Sie nicht mein Verwandter, mein natürlicher Verbündeter, indem Sie Miß Clarisse heirathen?“

Der Friedensrichter machte noch immer Einwendungen; aber trotz seinen Bedenklichkeiten ließ er sich bereitwillig finden, Sir Ashton in dessen Cabinet zu begleiten, wo ihm dieser seine Ansichten näher entwickeln wollte.

Lord Broghill hatte nicht sobald von seinem Haushofmeister erfahren, auf welche barsche und gemeine Weise dieser wegen des angeblichen, von des Lords Heerden an seinen Feldern verübten Schaden behandelt worden war, als er sich persönlich auf Schloß Ashton begab, wo ihn ein Diener in den Gesellschaftssaal führte und sodann bei seinem Gebieter meldete. Um den Lord gleich von vorn herein zu demüthigen, beschloß Ashton ihn recht lange warten zu lassen, ohne zu ahnen, daß er gerade dadurch zwei Herzen Gelegenheit gab, einander näher zu kommen, denn Clarisse hatte ihn vom Pferde steigen sehen, und so kam sie langsam in den Saal, wo sie den stillgeliebten Mann zu finden mußte. Ihm gegenüber, spielte sie mit weiblicher Verschlagenheit die Ueberraschte; stellte sich, als wollte sie sich augenblicklich wieder zurückziehen, doch von des Lords Bitten bewegt, ließ sie sich nur zu gerne bereitwillig finden, da zu bleiben.

Es herrschte im Anfang ein augenblickliches

verlegenes Stillschweigen zwischen den beiden Menschen mit den übervollen Herzen, die sich so gerne Alles gesagt hätten, was sie bewegte, ohne doch zu wissen, wie sie es anfangen sollten. Der letzte Ball, worauf sie sich getroffen, gab dem Lord endlich eine Veranlassung das Gespräch zu eröffnen, in dessen Laufe er der Miß einen welken Blumenstrauß zeigte, der ihr im Tanze entfallen war, den sie jetzt mit freudigem Erröthen auf der Brust des Mannes erblickte, der allein fähig gewesen war, Eindruck auf ihr stolzes, aber dennoch tief empfindendes Herz zu machen. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen der Lord sich zu einer Erklärung hingerissen fühlte, die Clarisse mit einem beglückenden Gefühle aufnahm; ja, er ging sogar noch weiter, denn er gedachte aufrichtig seiner jugendlichen Verirrungen, und besonders eines Verhältnisses mit einer Marchese Aqueia in Venedig, dessen Vergebung er sich durch ein offenes Geständniß zu erwirken suchte, und bat um die Erlaubniß, ihr sein ganzes künftiges Leben weihen zu dürfen.

Clarisse, die ihn gedankenvoll und träumerisch angehört hatte, schrak plötzlich zusammen, als sie Sir Ashtons sporenklingenden Tritt vernahm, und bevor sie Broghill durch ein Wort oder einen Blick Gewißheit über ihre Gefühle gegeben hatte, verschwand sie hinter der Thüre eines anstoßenden Cabinets.

Broghill beschloß jetzt, den Grund, der ihn eigentlich hergeführt hatte, gänzlich fallen zu lassen, und gleich mit einer offenerzigen Werbung um Miß Lombarns Hand hervor zu treten. Er sah voraus, daß es einen fürchterlichen Austritt geben würde zwischen ihm und Ashton, der ihn grimmig haßte; allein er war entschlossen, seiner Hitze kaltes Blut entgegen zu setzen, und sich um jeden Preis Gehör zu verschaffen, denn es galt ja um sein und Clarissens Glück.

In den Saal tretend, ging Sir Robert gerade auf den Lord zu und sagte mit einem sarkastischen Lächeln:

„Darf ich fragen, welcher Grund Ew. Herrlichkeit in einem Augenblick zu mir führt, in welchem ich Sie mitten unter den versammelten Wahlmännern glaubte, beschäftigt als Sieger alle Stimmen zu erobern?“